



## **Predigt vom 17. April 2022**

### **Johannes 21, 1-4**

Liebe Geschwister durch Christus,

Ich mag Ostern. Ostern ist ein Fest des Lebens. Ein Fest der Hoffnung. Ein Fest des Sieges des Lebens über den Tod. Ein Fest des Lachens und überschäumender Freude!

Ostern ist aber auch ein zartes Fest. Ein behutsames Fest. Ein Fest über einen verschlungenen Weg, der von Trauer, Schmerz, nicht wahrhaben können und Resignation langsam Schritt für Schritt zu einem neuen Anfang führt. Ostern ist nicht gradlinig, sondern ein verwirrendes Fest.

In den Ostertexten stehen Sachen wie: «Und sie erkannten ihn nicht». «Sie wurden überrascht». Licht überstrahlte sie, doch sie glaubten ihnen nicht. Sie schlossen sich ein. Sie merkten erst hinterher, dass es Christus war, der sich ihnen gezeigt hat. Solche Aussagen werden über die Jüngerinnen und Jünger gemacht.

Wir denken am heutigen Ostertag über die wunderschöne, sehr tröstliche Geschichte aus Johannes 21 nach: Die Begegnung der Jünger mit dem Auferstandenen am See Tiberias. Wir haben sie vorhin gehört.

Die Jünger hatten sich zurückgezogen. Sie gehen dorthin zurück, wo alles begonnen hatte. Dort müssen sie sich vom Schock und Schmerz des Erlebten erholen. Und auch ein wenig die Wunden lecken und der tiefen Enttäuschung Raum geben. War es umsonst gewesen, dass sie alles aufgegeben hatten für diesen Jesus? Und vor allem: Was jetzt?

Auch wir gleichen manchmal diesen Jüngern: Was haben wir gearbeitet! Was haben wir uns abgemüht! Wir sehen oftmals wenige Erfolge unseres Schaffens. Wir haben gehofft, was sich alles ergeben, entwickeln könnte. Und es kam anders. Unser Hoffen war vergebens.

Die Jünger sind gefrustet. Und sie haben Hunger. Sie kehren zurück. An einen Ort, den sie gut kennen: Zu den Elementen am See Tiberias. Zu einer Sache, die sie gut kennen: Dem Fischen. Sie kehren in sich selbst zurück: Dorthin, wo alles mit diesem Jesus begonnen hatte. Sie bilanzieren, reflektieren und betrauern. Sie regredieren. Sie gehen zurück an den Anfangspunkt. Das gibt Halt, aber ihr Herz ist voller Verzweiflung.

Und was passiert nun?

Jesus besucht sie! Der, der ihnen so nahe gewesen war. Aber sie erkenne ihn zuerst nicht.

Dabei hatten sie so viel erlebt mit diesem Jesus! So manches war heil geworden. So vieles haben sie mit ihm geteilt, sie waren sich nahe gewesen. So viel hatten sie gewagt und gelernt. So manche Wunder hatten sie gesehen!

Jetzt aber bleibt er ihnen fremd. Dann aber erleben sie ein déjà-vue! «Ihr habt nichts rechtes gefangen? Ihr seid verzweifelt? Ihr seid leer ausgegangen? Werft doch bitte nochmals die Netze aus!»

Und: wow! Sie fangen gewaltig viel und schöpfen wieder aus dem Vollen. Sie essen miteinander. Das Feuer wärmt sie. Sie spüren Jesu Nähe. Eine vertraute Nähe und doch auch etwas fremd.

Spannend ist: Es heisst: «Er zeigte sich ihnen hier schon zum dritten Mal, nicht zum ersten Mal». Offenbar haben diese österlichen Begegnungen etwas Verwirrendes. Jesus sucht sie mehrfach auf, er begegnet ihnen mehrmals. Und immer wieder bleiben sie hängen zwischen den Gefühlen: Verlust, Trauer, Resignation, Verkennen und zugleich ermutigender Neuanfang, Vergewisserung seiner Gegenwart. Schliesslich beauftragt er sie von neuem. Er fragt sie nach ihrer Liebe zu ihm. Sie bedeutet ihm etwas.

Du, der du dich da und dort zurückgezogen hast: Gott wartet auf dich! Du, der du verwundet, enttäuscht bist: Probier es nochmals! Bei Jesus ist die Fülle. Jesus holt dich in deiner Resignation ab.

Was sind vielleicht deine Themen der Resignation:

- Bist du müde, dich zu rechtfertigen für das, was du bist? Müde, immer dieselben Diskussionen zu führen. Dass alle Menschen in ihrer geschlechtlichen Identität und Orientierung so geschaffen sind wie sie sind.
- Bist du vielleicht müde deinen Nächsten gegenüber? Dem Partner? Der Freundin? Ich habe über Jahre doch so viel gegeben. Immer wieder mich motiviert, geliefert, gedient, zurückgestanden. Ich mag mich nicht mehr aufrappeln.
- Bist du etwas gemeinemüde? Du hast dich engagiert, geleitet, bist treu hingegangen. Aber da und dort fühlst du dich unverstanden. Und: Es kommt eh kaum jemand neuer. Einige sind gegangen, die dir wichtig waren. Ist es die Mühen wert?
- Vielleicht gar müde dir selbst gegenüber? Zu müde, um Neues zu lernen? Immer wieder neu beginnen. Müde dem fremdem gegenüber. Immer wieder neue Entwicklungsschritte; immer wieder neu sich öffnen und bemühen müssen.
- Oder resigniert aus Nostalgie? Du trauerst Freundschaften aus der Jugendzeit nach. Schönen Erlebnissen, wie es war und nicht mehr sein wird. Fühlst dich unterdessen weniger verbunden. Freundschaften welkten dahin, man veränderte sich, ist sich nicht mehr so nah. Differenzen wurde nicht mehr bereinigt. Du bleibst allein zurück.
- Resigniert gar Gott gegenüber? Du erlebtest einmal mehr Innigkeit, Lebendigkeit, Gottesfreundschaft im gestern – aber weniger im Jetzt. Du spürst in dir wenig zarte Offenheit. Kaum mehr Experimentierfreude, sondern Misstrauen: Was willst Gott schon mit dir?

Und du ahnst und spürst es: sich einzuigeln aus Resignation, das kann es ja nicht wirklich sein. Du möchtest, könntest ja wieder hinaus gehen. Du könntest wieder Leben wagen. Es gäbe schon wieder einen Frühling. Es gäbe Lebenslust, du könntest neu anfangen. Das Leben hat sich nicht wirklich gegen dich verschworen. Die Frage ist vielmehr, ob du es neu wagen willst. Ob du dich überwindest, ob du dem Leben neu traust. Um dann auf einmal wie der Schmetterling den Kokon verlassen und zu fliegen zu beginnen. Du könntest wieder Freude und Lebenslust empfinden!

Ich mag diese Geschichte, die sich am Morgengrauen des See Tiberias abspielt!

Weil sie eine realistische Geschichte ist. Ja, wir kennen das nur zu gut. Rückzug.

Dieses Kapitel ist auch eine Geschichte über verborgene Rivalität zwischen Johannes und Petrus: Wer fängt mehr als der andere, wer ist Jesus näher? Wer dient Gott besser? Der kontemplative, feinfühlige, liebesgewohnte Johannes oder der impulsive, handlungsgetriebene Macher Petrus? So sind auch wir manchmal.

Mir gefällt die Geschichte auch, weil sie eine Naturgeschichte ist. Was für eine Morgenstimmung muss da geherrscht haben an diesem anbrechenden Tag! Wasserliebhaber, die gerne an einen See fahren zum Beten, zum Lesen, zum Spazieren, zum Segeln, zum Fischen, zum Schwimmen, oder einfach um den Wind zu spüren und die Wolken zu bestaunen, die kommen darin voll auf die Rechnung!

Es ist zudem eine Geschichte für Freunde der Zahlensymbolik. Wir finden die sieben: 7 Jünger. 7 als Zahl der Vollkommenheit. 7 von 12 sind beieinander. Wir stoßen zudem auf die geheimnisvolle Zahl 153. Keine klassische Symbolzahl. 9 (3x3) mal 17. Siebzehn römische Provinzen, die durch die Mission erreicht wurden. Und der Kirchenvater Hieronymus weiß: Es gab damals 153 bekannte Völker. Ihnen allen wird die Fülle der Liebe Gottes begegnen. Eine Hoffnung auf Vollendung.

Und: Es ist eine Geschichte, die einmündet in ein Morgenmahl mit Jesus. Meine Lieben, hier wird angedeutet, was wir Menschen alles in Tischgemeinschaften von Gottes Liebe erfahren: In gepflegten mehrgängigen Tafeln mit Tischtuch und Kerzen, aber auch beim gemeinsamen Picknick am Feuer am See, am Boden sitzend. Wie sollten bei unseren symbolischen Mahlzeiten im Gottesdienst – wir nennen es Abendmahl – nicht nur an die wehmütige, belastete Stimmung von Jesus bei seinem letzten Essen mit seinen Freunden denken, sondern mehr an die österliche Freude über die geheimnisvolle Präsenz des Auferstandenen unter uns bei jeder Mahlzeit aufnehmen! Feiern wir das Sakrament des Morgenmahls!

Weiter gefällt mir: Johannes 21 ist eine Geschichte voller Andeutungen, teils ist man als Leser gar leicht verwirrt über die Erzähllogik. Ich finde: Das macht nichts! Das widerspiegelt, dass es für die Jüngerinnen und Jünger ganz viel Verstehensleistung gebraucht hat, was es heisst, dass Christus nicht tot, sondern auferstanden ist. Der gescheite Neutestamentler Rudolf Bultmann hat in diesem Text „ein so merkwürdiges Durch-einander von Motiven« gesehen ..., «dass man kaum sagen kann, worin ihre eigentliche Pointe liegt“. Kann man so sehen. Muss man aber nicht. Ich finde, die Geschichte hat so manche liebevolle, ja gar zarte Erzählzüge. Das tut gut.

Zum Beispiel wie in der Geschichte mit den Themen Hunger, Feuer und Essen umgegangen wird. Ein ganz zartes, liebevolles Moment ist dort, wo Jesus fragt: «Kinder, habt ihr nichts zu essen?!» Wie vieles hatten sie in den letzten Jahren geteilt. Wie oft gemeinsam gehungert und gedurstet; und sich über ihren tiefen Lebensdurst, ihre Sehnsucht nach Gerechtigkeit ausgetauscht. Wie oft waren Bedürftigkeit und Stillung dieser Bedürftigkeit ein Thema gewesen. Wie viel Sättigung hatten sie erlebt, geistlich wie leiblich. Und nun fragt Jesus verständnisvoll: «Ihr habt nichts zu essen? Ich sehe: Ihr fühlt euch leer, bedürftig, verletzlich, dem Leben hart ausgesetzt. Ihr wisst nicht, was kommen soll? Was euch nähren soll?»

So viel inniges Verstehen schwingt dabei mit. Und dann lockt Jesus sie zu einem neuen Fischzug. Zu einer erneuten Erfahrung, wie Gott die Netze füllt. Wie damals zu Beginn bei der Berufung an jenem schönen Morgen, als sie verzweifelt ihre leeren Netze gereinigt hatten. Diesmal allerdings gibt es einen feinen Unterschied: Damals zerrissen die Netze – es waren so viele Fische. Diesmal halten sie. Und sie bringen den Fang ein. 153 Fische. Und dann braten sie die Fische, sie lachen, sie reden, sie danken, sie hoffen, und sie sehen wieder eine Spur, wie es weitergehen soll.

Das alles sind zarte Aspekte von Ostern. Ostern ist nicht so sehr das Sprengkommando, das das versperrte Grab zerschmettert. Und dann wird eine Militärparade abgehalten. Ostern, das sind solch zarte, ermutigende Neuanfänge wie an jenem Morgen am See Tiberias.

Und noch ein letztes: Die Ostererfahrung ist eine Umkehrung der Abfolge von Leben und Tod.

Die Jünger, die an diesem Morgen resigniert am Ufer des See Tiberias sitzen, sind geprägt von der Erfahrung: Auf Leben folgt Tod. Was haben wir gehofft, gebetet, gearbeitet, geteilt mit Jesus – und nun war alles umsonst. Das Lied der Vergänglichkeit, der Sterblichkeit, der Verzweiflung. Auf Leben folgt Tod.

Enttäuschung und Trauer machen sich im Herzen breit. Sie sehen nur den Tod, der ihnen genommen hat und der ihnen Lebendigkeit abziehen will. Auf Leben folgt Tod.

Nun aber am Ostermorgen nimmt alles eine neue Dynamik an: Da wartet einer am Ufer auf mich. Auf Tod folgt Leben. Er wartet auf Dich mit deiner Enttäuschung, deiner Erschöpfung, deiner Frage, ob alles einen Sinn hat. Am Ende der Nacht wartet der auferstandene Jesus auf uns. Da steht Jesus am Ende der Nacht, wenn es Morgen ist, am Ufer. Das bedeutet Ostern: die Umkehrung der Reihenfolge von Leben und Tod in die Abfolge vom Tod zum Leben.

Aus dem, was für uns Tod war, was vergebens war, was verloren war, erschafft Gott etwas Neues. Diese Todeserfahrung liegt nun hinter uns. Es gibt trotzdem noch Leben. Es gibt trotzdem noch Hoffnung. Christus bleibt bei uns.

Die beklemmende Abfolge von der Hoffnung zur Enttäuschung ist nicht das letzte, sondern sie dreht sich nochmals: Aus Enttäuschung, Verzweiflung und Resignation wird neue Lebendigkeit, neue Zuversicht, ein neues Teilen von Brot und Fisch und von allem, was unsere Herzen erfüllt. Auf Tod folgt Leben. Du musst nicht verzweifeln und hungrig zurückbleiben. Der Auferstandene steht am See und wartet auf dich! Amen.